

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 130.

Samstag, den 3. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Der „dümme“ Krieg.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerikanische, Herr Ballin, ist bekannt dafür, daß er trotz der hohen Stellung, die er sich in der Welt erworben hat, zu gegebener Gelegenheit auch vor sehr herben Worten nicht zurückbleibt. Er ist der Erfinder sogenannter „nassen Zigaretten“, aus dem wir durch den Krieg befreit werden sollten, womit die Ost-, Süd- und Westküste der Nordsee gemeint war; zwischen denen wir, wenn alles so bleibt wie es war, unser Dasein zur See beschließen müßten. Er hat auch den Ausspruch geprägt, daß wir mit unseren überflüssigen Besitzungen bei den Engländern bis zur Rente gewohnt hätten, wir uns in Zukunft nur zur Rente überlassen in der Welt müßten begeben können. Jetzt hat Herr Ballin wieder in Hamburg, wo er die Generalversammlung der Boermann-Werke zu leiten hatte, ein bemerkenswertes Wort fallen lassen. Er wünschte dem Gründer der Reederei, die ihre Hauptgeschäfte an eine neue Gesellschaft abgibt, daß es ihm vergönnt sein möge, nach diesem gewaltigen, blutigen und dabei auch noch dümmsten Kriege, den die Geschichte kennt, das altbewährte hanseatische Haus zu neuem und erhöhtem Glanze führen zu können.

Nur mit einem Gefühl des Entsetzens kann man ein solches Urteil aus dem Munde vernehmen — dieser Krieg, in dem die gewaltigsten Mächte der Erde ihr kostbares Gut verschleudern, ein dümmes, also ein sinn- und zweckloses Streben! Man könnte glauben, daß hier nur der nächste Kaufmann gesprochen habe, der Gewinn und Verlust auf der eigenen und der Gegenseite rechnerisch abwägt und danach sich seine Meinung bildet, ganz unabhängig von Gefühlen und Empfindungen, die sonst noch in ihm wachen. Und ganz gewiss müßten dem Hamburger Handelsmann sich Erwägungen dieser Art in besonderem Maße aufdrängen, da ja die Engländer längst alle Rücksichten der Scham und Verlegenheit haben lassen und gar kein Geheimnis mehr daraus machen, daß es ihnen in diesem Kriege einzig und allein darum zu tun ist, den deutschen Wettbewerb niederzuschlagen und für immer unschädlich zu machen. Dumm über alle Maßen hinaus muß einem Manne wie dem Generaldirektor Ballin ein solches Unterfangen allerdings vorkommen, denn wie die fremden Länder vor dem Kriege die deutschen Waren nicht um der schönen Augen ihrer Erzeuger willen gekauft, den deutschen Ingenieuren und Techniker nicht um seiner Fertigkeit, den deutschen Bauern nicht um seiner Schwerefruchtbarkeit willen bevorzugt haben, sondern weil sie diese Gegenstände und diese Menschen um ihrer Eigenschaften willen brauchten wie das liebe Brot, so werden sie auch in Zukunft nach den gleichen Gesetzen des eigenen Bedarfs und des eigenen Ruhms verfahren — sie werden sich ja sonst auch nach dem Kriege noch ins eigene Fleisch schneiden, was dann doch ein allzu kostspieliges Vergnügen darstellen dürfte. Der wahre Kaufmann läßt sich von Erwägungen des geschäftlichen Nutzens leiten; hier aber sieht Herr Ballin die ganze Welt fast — die neue natürliche Ausgewogenheit — von Haß verblendet sich gegen sich selbst, und niemand vermag zu sagen, wann sie aus diesem Zustande der Bestimmunglosigkeit wieder zu vernünftigen Denken erwachen wird. Die Engländer sehen sich gerade in ihren geschäftlichen Erwartungen auf das schmerzhafteste getäuscht: nicht „business as usual“ (Geschäftsmachen wie gewöhnlich), wie der gemütvolle Grog dem Unterhause ankündigt, als er ihm die Kriegserklärung an Deutschland zur Billigung vorlegte, sondern mit der größten Anstrengung muß Großbritannien kämpfen, um den Krieg immer wieder neu finanzieren und daneben seine kommerzielle Stellung auf dem Weltmarkt auch nur einigermaßen behaupten zu können. Die Teuerung aller Lebensmittel geht dort auf fast allen Gebieten weit über die Grenzen hinaus, die bei uns erreicht worden sind, und die ständig zunehmende Frachtraumnot zwingt die Regierung des Landes den neutralen Reedereien gegenüber zu einer Sorte von Erpressungen, deren sich der abgeklärte Seeräuber doch einigermaßen schämen würde. Gerade in diesem Punkte offenbart sich für den kaufmännischen Blick des deutschen Reeders die Sinnlosigkeit dieses Kriegs mit greifbarer Deutlichkeit: England zwingt durch die Art und Weise, wie es den Handelskampf gegen uns führt, die deutsche Handelsflotte zur Untätigkeit und verweigert den neutralen Seeverkehr nach allen Regeln der Kunst, um Deutschland und seine Verbündeten nach und nach wenigstens trocken zu legen. Alle diese Schikanen werden uns nur Unbequemlichkeiten zufügen, in die wir uns schiden, ohne uns groß darüber aufzuregen. England selbst aber stöhnt und ächzt in der Geißel der Teuerung und muß ein Stück „glorreichen“ Vorgehens nach dem andern hingeben, um nicht vorzeitig unter den Lasten des Krieges zusammenzubrechen. Der Kaufmann von der Wasserfront kann zu einem solchen Schauspiel freilich nur den Kopf schütteln!

Aber natürlich, die Weltgeschichte arbeitet nach höheren als rein kaufmännischen Gesichtspunkten. Sie ist jetzt am Ende eines langen, der Abrechnung für Jahrhunderte langem Unrecht zu vollbringen, die nicht anders als unter schweren Opfern zur Beseitigung gelangen können. Das ist für uns der Sinn dieses Krieges, und wir müssen alle Ursache zu glauben, daß er sich durchziehen wird.

Die „Sieben Gemeinden“.

Eine deutsche Sprachinsel in Oberitalien.

Der österreichisch-ungarische Angriff hat den Kampf auf den südlichsten Grenzmarken der Grafschaft Tirol auf italienisches Gebiet übertragen, und der Raum von Arterio—Astago—Schio bildet die neue Gefechtszone. Damit betreten die Truppen der Donaumonarchie das Gebiet der „Sette Comuni“. Es ist eine rauhe Hochfläche, die sich zwischen den südlichen Grenzbergen des Suganatales bis zu den Hängen von Schio ausdehnt; kristalline Gesteine ragen durch grüne Wiesen, während rings umher die Bracht der dreieckigen Grenzgebirge emporragt. Hier liegt eingebettet in Wäldern und Feldern eine Reihe von Dörfern, deren Namen einem italienischen Ohr fremd klingen. Die hiesigen Bewohner dieser Dörfer unterscheiden sich in ihrem Äußeren von den rings umher wohnenden Menschen; es sind hohe, mit blonden Haaren, gemessener in den Bewegungen, ernster im Wesen. Treten wir näher, so hören wir, daß die Dörfler mit uns italienisch sprechen; wenn sie aber untereinander sind, hören wir Laute, die oberösterreichisch-bairischen Klang haben.

Es ist die mundartliche Hauptgemeinschaft der „Sieben Gemeinden“, daß ihre Sprache fast keine Ähnlichkeit mit dem Deutsch der nahen Gegend hat, sondern daß ihre mundartlichen Anklänge auf Gegenden verweisen, die in der Luftlinie hundert und mehr Kilometer entfernt sind. Dazu kommt, daß sich zwischen den „Sieben Gemeinden“ und der nächsten deutschsprachigen Gegend im Etschtal die vorwiegend italienischsprachige Zone der Umgebung von Rovereto und Trient ausdehnt. Sehen wir daher von den kleinen deutschen Sprachinseln St. Christoph, Wiesgereuth und Laßau im Etschtal ab, so ergibt sich für die „Sieben Gemeinden“ eine vollständige sprachliche Absonderung. Diese Eigentümlichkeit ist um so bemerkenswerter, als sie niemals, wie das südliche Tirol, zu den bairischsprachigen Gebieten gehörten, sondern seit vielen Jahrhunderten, soweit man ihre Geschichte überhaupt mit Sicherheit verfolgen vermag, der Republik Venedig unterworfen waren, jedoch nicht in dem Sinne wie die übrigen „terra ferma“, sondern in der Art, daß sie ein kleines republikanisches Sonderstaatswesen in der Dogenrepublik bildeten. Als Venedig nach den Napoleonischen Kriegen an Österreich kam und mit der Lombardie zu einem Königreich vereinigt wurde, hörten die Sonderrechte der „Sieben Gemeinden“ auf, und sie wurden auch nicht wiederhergestellt, als das Jahr 1868 Venedig an Italien brachte. Die 30000 Einwohner der „Sette Comuni“ mußten es sich gefallen lassen, nicht nur politisch, sondern auch sprachlich Italiener zu werden; das Deutsche wurde für sie ebenso wie einer „Mundart“ wie das „Venezianische“ für ihre umwohnenden Nachbarn.

Das Gebiet der „Sieben Gemeinden“ liegt durchschnittlich tausend Meter über dem Meerespiegel und eignet sich daher trotz der südlichen Lage nur zur Weizen- und Kartoffelkultur. Trotzdem hat der Fleiß, mit welchem die Bewohner der rauhen Hochfläche seit Jahrhunderten sich der Viehzucht gewidmet haben, gute Früchte getragen, so daß die Bergdörfer der „Sette Comuni“ im Gegensatz zu den italienischen Nachbargemeinden ein gewisser Wohlstand auszeichnet. Kommt der Winter, der hier oben fast sieben Monate lang jede landwirtschaftliche Betätigung hindert, so tritt ein anderes, hier seit alter Zeit geübtes Gewerbe in seine Rechte ein: die Strohflechterei; jeder Bauer fast hat in seinem Hause eine Werkstätte.

Die interessanteste Frage ist nun, wie man sich das Vorhandensein dieser Deutschen bairisch-oberösterreichischen Sprachstammes hier in den Bergen Venetiens zu erklären hat. Die italienischen Gelehrten der Renaissance haben sich mit dieser Frage oft beschäftigt und erklärten die Bewohner der „Sette Comuni“ für Abkömmlinge der von Marius geschlagenen Simbrern. Obwohl diese Annahme ganz willkürlich ist, hat sie den „Sieben Gemeinden“ auf Jahrhunderte den Namen der „simbrischen Gemeinden“ gegeben. Eine andere, nicht minder unwahrscheinliche Deutung ist die, daß wir in den Bewohnern dieser Sprachinsel die letzten Überreste der Ostgoten zu suchen haben; sie sollen sich nach der Zerstörung ihres Reiches durch Marcellus in diese Berginseln geflüchtet haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es mit einer Volksgruppe zu tun, die von Karnten her auf der Suche nach ausgedehnten Weidplätzen hierher verschlagen wurde, etwa in der gleichen Weise, wie, im kleineren Maßstab, sich die deutschsprachigen Walliser Gemeinden in den obersten Tälern Piemonts bildeten.

M. S.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Buder für Einmachgewebe.** Im Reichshaushaltsauswuchs des Reichstages erklärte bei der Auseinandersetzung über die Buderfrage Präsident Rath, zur Verfügung ständen 8,5 Millionen Doppelzentner bis November, wodurch der Heeresbedarf gedeckt und außerdem noch ein gewisser Vorrat für die Zivilbevölkerung gesichert sei. Die Marmeladenfabriken erhalten 30000 Doppelzentner, die Kaffeeabfälle 15000 Doppelzentner, die Kunsthonigfabriken 10000 Doppelzentner. Die Kunsthonigfabriken wachsen wie Pilze aus der Erde, man müsse daher zurückhalten. Für das Einmachen in den Haushaltungen stehen 40000 Doppelzentner zur Verfügung; sie werden verteilt zu einem Drittel nach Obstbäumen, einem Drittel nach Haushaltungen und einem Drittel nach Kindern unter 14 Jahren.

* **Buglappen-Gebrauch und -Verkauf.** Zum Befestigen von Zweifeln wegen der Anordnungen der Bekanntmachung über Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art wird amtlich darauf hingewiesen, daß das Bugen mit Buglappen und ihr Waschen oder ihr sonstiges Reinigen nicht als Verstoß gegen die Beschlagnahme-Bestimmungen anzusehen und demgemäß erlaubt ist. Ebenso ist gegen den Weiterverkauf von Buglappen an solche Abnehmer, die die erhaltenen Lappen lediglich zu Putzwecken gebrauchen, also nicht verarbeiten, nichts einzuwenden. Buglappen, die gewaschen, gerollt, gebügelt oder in anderer Weise wieder als Buglappen gebrauchsfähig gemacht sind, fallen unter die Klasse 186 der Preisliste 3 der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art. Die für die übrigen Buglappen festgesetzten Höchstpreise finden somit auf die vorbezeichneten Buglappen keine Anwendung.

* **Zentralstelle für Trocknungsstellen.** Auf Anregung des Reichsamts des Innern ist eine Zentralstelle für das Trocknungsstellen errichtet worden. Die Zentralstelle soll eine Anlaufstelle für alle Fragen auf dem Gebiet der Trocknung von Nahrungs- und Futtermitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen geeigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahrungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W. 9, Köthener Straße 88.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] „Times“ rüffeln Herrn Wilson.

Saag, 1. Juni.

Recht unwirksam gebärdet sich die englische Presse, sobald irgend jemand in der Welt nicht unbedingt und zweifellos die britischen Interessen als das A und das O der für alle Menschen gebotenen Lebensaufassung ansieht. So meldete Reuters aus Washington, Präsident Wilson sagte in seiner Rede am 27. Mai u. a. noch folgendes:

Dieser große Krieg hat uns sehr tief betroffen, und es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht sehr offen darüber und über die großen Interessen der Zivilisation zu sprechen, die er berührt, seine Ursachen und seine Ziele gehen uns nichts an. Wir haben kein Interesse daran, die dunklen Quellen, aus denen dieser gewaltige Blutstrom entspringt, zu erforschen.

Heftigen Protest — so drücken sich die „Times“ aus — müsse man gegen die Äußerungen Wilsons erheben, er habe kein Recht, früher oder später Friedensanregungen zu geben, wenn er nicht zugeben wolle, der Viererband habe Belgien rechtmäßig verteidigt. — Natürlich, England hat auch Recht mit der Vergewaltigung Griechenlands, mit der Dienstbarmachung der Neutralen, mit der Piraterie zur See, mit den völkerrechtswidrigen Auswanderungsverboten gegen Nichtkriegsteilnehmer, England hat immer Recht und wer das nicht ergeben anerkennt, bekommt eine schlechte Note.

Italien gibt das Spiel verloren.

Lugano, 31. Mai.

Dem „Giornale d'Italia“, dem Blatte des Kriegs- und Heeres-Ministers, dümmert trotz Cabornas Verschleierrungen das Verständnis für die Gefährlichkeit der Lage Italiens auf. Zwar sucht es seine steigende Angst unter geschwollenen Reden von der Kraft des italienischen Volkes zu verstecken, das sich in unwiderstehlicher Begeisterung erheben werde, um den Sieg zu erringen, falls es den Verantwortlichen, auf die es seine Blicke hefte, an Energie gebrechen sollte. Aber das Blatt gesteht zu, daß ganz Italien durch den österreichischen Schlag erschüttert sei und daß der fürchterliche Kampf auf den Hochflächen von Vercina über das Gesicht Italiens entzündet. Zugleich aber auch über das des Viererbandes. Denn wenn Rußland und England mit ihrer Organisation solange warten wollten, bis der eine oder andere der Verbündeten (lies: Italien) niedergeworfen sei, wäre das Spiel des ganzen Viererbandes verloren. — Als Mussolini dies schrieb, wußte er noch nicht, daß Astago und Arterio gefallen sind, daß also der Kampf aus der Höhebene schon ins Tiefland greift. Österreich hat alle Krümpfe in der Hand; das Spiel geht schon zu Ende.

Ein serbischer Kriegshafen!

Lugano, 31. Mai.

Der serbische Ministerpräsident Pašitsch verlangt, wie der „Corriere della Sera“ meldet, jetzt in einer von der „Rowoje Wremja“ veröffentlichten Erklärung nicht nur einen Handelshafen in der Adria, sondern einen Kriegshafen, während er gleichzeitig Italiens Herrschaft in der Adria anerkennt.

Pašitsch hat vollkommen recht. Der Viererband hat Serbien bekanntlich kürzlich eine Flotte versprochen, zu der alle Verbündeten beisteuern wollten. Was nützt aber die schönste Flotte ohne Kriegshafen! Aber Herr Pašitsch braucht sich keinen Kummer zu machen. Der Hafen zu der Flotte wird ihm sicher auch noch versprochen werden. Im Verprechen ist der Viererband ja groß, besonders wenn er weiß, daß er es nicht halten kann.

Die größte Seeschlacht seit Trafalgar.

(21. Oktober 1805 — 31. Mai 1916.)

Mächtig bei Tage,
Mächtig bei Nacht,
Donnerte, raste und — ruhte die Schlacht.

Er. Seit Nelsons Sieg bei Trafalgar hat nicht eine Seeschlacht stattgefunden, in der sich gleich bedeutungsvoll stärkste und modernste Flotten ihrer Zeit gemessen hätten. Die Schlacht bei Tsushima war natürlich entscheidend für Ostasiens Stellung auf dem Stillen Ozean und zum Teil auch in Ostasien selbst. Aber die kämpfenden Flotten waren dort teils beschränkt an Zahl, teils begrenzt an Macht; auf russischer Seite kämpften bekanntlich zum Teil durch ihr Alter ehrwürdige, zum Teil dem Gegner erheblich unterlegene Schiffe. Bei Santa Maria vor Coronel, gleichfalls einem glänzenden Siege der deutschen Flotte, ihrer Führung, Technik und Schießkunst, kämpften, sozusagen nur abgegründete Kräfte der deutschen und der englischen Flotte auf Auslandsstation. Die Kreuzerschlacht in der Nordsee, die Schlacht unseres Aufklärungsgehwaders vor Helgoland, konnte daher schon eher zum Vergleich herangezogen werden. Auch damals kämpften überlegene modernste Kampfschiffe wider einander; auch damals verloren wir einen älteren und langsameren Kreuzer gegenüber weit überwiegenderen Verlusten unseres englischen Feindes, die von diesem Teil zugegeben, teils nicht zugegeben worden sind.

Nun aber haben wir die erste Schlacht der Schlachtflotten, einschließlich nicht nur der Schlachtkreuzer, sondern auch der Großkampfschiffe hinter uns. Auch diese Schlacht wurde gegen einen erheblich überlegenen Feind geschlagen; auch diese Schlacht dürfen wir nach den außerordentlich überwiegenderen Verlusten des Feindes eine von England verlorene Schlacht nennen.

Während wir etwa 24 000 Tonnen am Bestand unserer Flotte verloren haben, haben die Engländer mehr als 100 000 Tonnen ihres Flottenbestandes in den grünen Wässern der Nordsee versenkt. Die kämpfenden Flotten waren alle beide von ihrer heimatischen Basis so weit entfernt, daß die Bedingungen, unter denen gekämpft wurde, vollkommen gleich genannt werden müssen und daß infolgedessen die zahlenmäßige Überlegenheit der Engländer der einzige Vorteil der einen kämpfenden Partei blieb. Nicht Helgoland, nicht Minenfelder, nicht vorher aufgestaute deutsche U-Boote haben unsere Flotte von vorn herein begünstigt oder unterstützt. Eine Begegnungsschlacht ward geschlagen auf hoher See. Die Engländer sind darin besiegt worden.

Wahrscheinlich hatte der Druck der Stimmung in der Heimat, ja es haben voraussichtlich auch die Beschwerden in der französischen Presse und in den Zeitungen anderer Verbündeter die englische Flotte herausgetrieben aus ihrem Versteck, das man seit längerer Zeit nicht mehr in Scapa Flow gesucht hat. Die unbefürmerten Kreuzfahrten unserer Hochseeflotte, die den Dänen und den Skandinaviern vor Augen führten, daß die Nordsee ein freies oder gar ein deutsches Meer sei, mögen auch ihr Teil dazu beigetragen haben. Mit einem gewaltigen, ordentlich zum Himmel aufsteigenden: „Endlich!“ wird unsere Hochseeflotte das Aussehen der feindlichen Massen und Schornsteine am Horizont begrüßt haben. Unsere Offiziere und Mannschaften hatten es schon nicht mehr geglaubt, daß sie jemals in geordneter Schlacht dem bisher zum Teil noch immer übermächtigen Feinde begegnen würden. Befriedigt und erlöset wird schon allein die Schlacht auf den Geist unserer Flotte gewirkt haben, die geradezu „siebte“ nach einem Zusammenstoß mit des Feindes stählernen Wugen. Wie wird nun vollends der erwartete Sieg auf sie wirken!

Unter dem Kommando des Vize-Admirals Scheer hat sie den Sieg erfochten. Wie üblich in modernen Seeschlachten, sind dem Hauptzusammenstoß am Tage weitere Zusammenstöße auf dem Schlachtfelde oder in der Nähe des Schlachtfeldes bei Nacht gefolgt. Das ist das „Ausräumen des Schlachtfeldes“. Das ist die Verfolgung der „wundwunden“ geschossenen feindlichen Schiffe.

Da unser einziger bedeutender Verlust, der des schon mehrfach von den Engländern totgeschlagenen älteren Linienschiffes „Bismarck“, durch einen Torpedoschuß herbeigeführt worden ist, scheint unsere Fähigkeit im Operieren, unsere Schießkunst, die Bauart unserer Schiffe, vielleicht auch die Wirkung unserer Geschosse den Kampfmitteln des Feindes überlegen zu sein.

Die Dänen und die Norweger sind sozusagen Zeugen dieser Schlacht gewesen. Auf der Amsterdamer Börse haben die Nachrichten mächtig gewirkt. In Holland scheint man die Überlegenheit unserer Flotte als bewiesen anzusehen. Mehrere größere Dampfer sind, wie wir hören, infolge der Nachrichten von der Schlacht nicht ausgelaufen.

Was die Engländer über die Schlacht berichten werden, darauf darf man gespannt sein. Vermutlich haben sie erst den Bericht unseres Admiralsstabes abgewartet. Wir aber freuen dankbar und begeistert unsere wundervolle, siegreiche Flotte, die wahrlich im ganzen wie in jedem ihrer Augenbrühen unter dem alten Wahrspruch heldenhafter Gegenwart steht und kämpft:

„Und wenn der Erdkreis im Trümmer liegt —
Wir bleiben ein unerschüttertes Herz.“

Der Seesieg in der Nordsee.

Ungefähr 188 000 Tonnen britische Schiffsverluste.
Ziffermäßig stellt sich das bisher bekanntgegebene Ergebnis der Seeschlacht in der Nordsee ungefähr folgendermaßen dar:

Deutsche Verluste:	
Linienschiff „Bismarck“	13 200 Tonn.
Kreuzer „Blücher“	5 000
zusammen: 18 200 Tonn.	
Dazu eventuell	
Kreuzer „Frauenlob“	2 700 Tonn.
Einige Torpedoboote, zusammen	ungefähr 8 000
Insgesamt: 23 900 Tonn.	
Englische Verluste:	
Großkampfschiff „Barfleur“	28 000 Tonn.
Schlachtkreuzer „Queen Mary“	90 000
Schlachtkreuzer „Indefatigable“	19 050
Banzerkreuzer der Achillesklasse	13 750
Banzerkreuzer der Achillesklasse	13 750
Ein kleiner Kreuzer etwa	5 000
Beförderungsschiff „Tribune“	ungef. 5 000
Beförderungsschiff „Moffet“	ungef. 5 000
Beförderungsschiff „Moffet“	ungef. 5 000
Eine große Zahl von Torpedoboote-zerstörern ungef.	17 000
Ein Unterseeboot ungef.	1 000
182 550 Tonn.	

Der Sieger von Hornsøff.

Der Kommandant der deutschen Hochseeflotte, die der englischen Übermacht in der Nordsee die deutsche Überlegenheit bewies, ist Vizeadmiral Scheer. Er führt erst seit kurzer Zeit das Kommando, das bis dahin Admiral v. Böhl bis zu seiner schweren Erkrankung innehatte, die inzwischen zum Tode geführt hat. Vizeadmiral Scheer gehört der Marine seit 1879 an. In seiner seemannischen Laufbahn hat er bisher schon wiederholt Gelegenheit zur Auszeichnung gehabt. In den Kämpfen gegen die Eingeborenen in Kamerun und später bei der Niederwerfung des Araberaufstandes in Ostafrika tat er sich rühmlich hervor. In die Heimat zurückberufen, tat er zunächst Dienst im Reichsmarineamt und widmete sich mit besonderem Eifer der Ausgestaltung unseres Torpedowesens, befehligte später das Linienschiff „Elis“, erhielt abermals ein Kommando ins Reichs-Marineamt und 1913 die Führung des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte.

Jubel in Wilhelmshaven und Berlin.

In Wilhelmshaven herrschte großer Jubel über den Sieg der deutschen Flotte. Die Glocken läuteten und in allen Straßen wehten die Fahnen. Auch die Reichshauptstadt kleidete sich auf Anordnung des Oberkommandos in den Farben in feierliches Flaggengewand. Am Sonnabend wurden des Morgens in Berlin und der Provinz Brandenburg nach Abhaltung von Schulfestern die Schulen geschlossen.

Der Krieg.

Der kleine lokale Erfolg, den die Franzosen an den Südhängen des Loten Masses auf dem Westufer der Maas zu buchen hatten und den sie, wie zu erwarten war, in ihren Berichten ungeheuer aufbauschten, hat trotz ihrer erneuten Angriffe in jener Gegend kein weiteres Ergebnis für sie gehabt. Dagegen haben sie auf dem Ostufer des Flusses neue schwere Niederlagen erlitten.

Siege im Cailletwald und am Vauxteich.

Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Bisher 76 Offiziere, 2000 Mann an Gefangenen, 8 Geschütze, 23 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern Abend westlich und südwestlich von Givendin an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten. — Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg.

Stlich des Flusses führten unsere Truppen den Cailletwald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südlich des Vaux-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann an Gefangenen gemacht worden, sowie drei Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Villeret fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unverfehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinflieger über den Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Vaux und westlich Mörchingen. Der gestern gemeldete westlich Cambrai als hoffene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant Mulzer außer Gefecht gelegte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß aus der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein. — Südlich des Dnestr-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 2. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der beharabischen und an der wolhynischen Front haben stellenweise den Charakter einer Artillerieschlacht angenommen. — Auch an der Iwra entwickelte der Feind gestern erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der Gebirge Mandrielle drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzed vor. Im Raume von Arstero eroberten sie den Monte Vares (östlich des Monte Cengio) und fuhren nun auch südlich der Orte Gufine und Bosina auf dem Südufer des Bosina-Baches festen Fuß.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Ufer der mittleren Bosna, östlich von Viora (Balona), haben wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zerstreut. — An der unteren Bosna Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kaiser an der Ostfront.

Amtlich. WTB. Berlin, 2. Juni.

Seine Majestät der Kaiser hat sich aus dem Bereich der Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Hindenburg zu den anderen deutschen Heeresgruppen der Ostfront begeben. Am 31. traf er im Gebiet der Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ein.

Die Nachricht vom Kommen des Kaisers war im Hauptquartier Ost erst in letzter Stunde eingetroffen, aber trotzdem hatte der Ort reichen Fahn- und Blumen Schmuck angelegt; am Bahnhof umfäumten riesige Flaggennästen den Zugang zur Stadt, welcher weiter durch eine stattliche Triumpbspforte führte. Im Abendsonnenchein lief der Hofzug unter Kanonendonner ein. Der Kaiser wurde von Generalfeldmarschall v. Hindenburg, und seinem Stabschef, Generalleutnant Ludendorff, empfangen; eine Landsturmkompanie erwies die Ehrenbezeugungen. Ein Truppenpalastier folgte dem Weg vom Bahnhof bis zum Orte des Oberkommandos ein, hinter ihm drängte sich die Bevölkerung, welche den Kaiser mit lebhaften Rundebungen empfing. Bei dem Begrüßungsmahle ergriff

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

das Wort zu einer Ansprache. In der er u. a. sagte:

Eure Majestät! Wir sind schlichte Soldaten, es nicht gegeben ist, Ihre Gefühle in viele und Worte zu kleiden. Aber das kann ich, Eurer Majestät sichern, daß der alte Wahlspruch unserer Väter: „Wahrheit mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ fest in unsere Soldatenbergen eingegraben ist. Vor bisher die Nichtsnur für unser ganzes Leben zu handeln und soll es bleiben bis zu unserem letzten Augenblicke. Das geloben wir in dieser Stunde und dazu gleich, alle unsere unbegrenzte Liebe, Treue, Demut und Ehrfurcht, die wir für unseren Allergnädigsten Kaiserherrscher empfinden, kurz in dem Rufe zusammenfassen dürfen: „Unser Preußenkönig, des Deutschen Reichs Kaiserliche Majestät Surra!“

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

In seiner Erwidrerungsrede auf die Ansprache des Generalfeldmarschalls sagte der Kaiser:

Wir kämpfen gegen eine Übermacht. Das ist nichts Neues. Schon der große König ist uns klein und glänzendem Spiel vorangegangen. Die Vorsehung hat es jetzt wieder so gewollt, und das war gut. Dem durch wurden wir gezwungen, uns zu ganz besonderen Taten und Leistungen aufzurufen. Meine Armeen werden auch jetzt siegreich durchhalten und uns mit Gottes Willen einen ehrenvollen Frieden erringen. So wie wir es wünschen. Ihnen aber, mein lieber Feldmarschall, habe ich Vorsehung in diesen Kämpfen das Große befohlen, die Prüfung des Feindes vom Feinde zu lassen und unsere Waffen weit in Feindesland hineinzutragen. Das ist Ihr Verdienst und dessen, was sich das deutsche Vaterland stets bewußt sein wird, aber, als Ihr Kriegsherr und Ihr König, danke ich von Herzen für diese Taten, die Ihnen für immer unvergessen bleiben sollen. Überall in deutschen Landen in Ost und West, in Nord und Süd, steht man bei der deutschen Völker gemorden. Der Name Hindenburg ist schon heute einen sagenhaften Klang. Wo er genannt wird, da blitzen die Augen, und da leuchten die Gesichter von Jung und Alt. Und darum fordere ich alle Anwesenden auf, sich mit mir in einem dreifachen Surra auf Generalfeldmarschall zu vereinen.

Nach dem Besuch im Hauptquartier Ost begab sich der Kaiser nach Mitau. Unterwegs ließ der Kaiser sich in Gegenwart des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in seines Stabschefs Vortrag über die Verwaltung der besetzten Gebiete halten. In Mitau wurde Seine Majestät von den Truppen und der herbeigeströmten Bevölkerung begeistert begrüßt. Im Gelände jenseits der Na befanden der Kaiser Abordnungen der an der Dünarfront stehenden Truppen, begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache und verlieh Eiserne Kreuze. Später besuchte der Kaiser auch das alte herzogliche Schloß, das Ritterstiftsloß und die Trinitatiskirche, wo er sich den Präsidenten des landständischen Konsistoriums, Generalsuperintendenten Vann und Herren des Landes vorstellte.

England will Italien helfen?

Die „Ida Nazionale“ befragt wiederholt, ob die Verbündeten nicht einsehen wollen, welche heldenmütigen Dienste Italien der Sache der Entente bereits geleistet hat. Italien sei jetzt berechtigt, die Hilfe der Verbündeten zu erwarten. Ähnlich lauten die Klagen und Hilferufe in der italienischen Presse. Um das italienische Volk zu beruhigen, wird jetzt aus Rom verbreitet:

Gerüchweise verlautet, daß englische Stabschefs die italienische Front besichtigen, um festzustellen, ob die italienische Front notwendig seien, um die österreichische Offensive aufzuhalten. Englische Geschütze seien bereits an die italienische Front geschafft.

Das letztere klingt glaublich. Auch Frankreich ist mit englischen Geschütze unterstützt worden. Mit der Unterstützung durch englische Divisionen aber ist es ein ganz anderes Ding. Wenn die Italiener darauf rechnen, so dürfen sie lange warten können.

Die Lage in Mazedonien.

Der Pariser „Matin“ erfährt aus Athen: Die deutschen bulgarischen Truppen dehnen ihre Linien nach Süden in Richtung Odrine aus und scheinen den Ort besetzen zu wollen. Eine deutsche Abteilung ist in Hadji Beili angekommen, die Türken ziehen Artillerie und Infanterie in Kanthi zusammen. Die deutsche Regierung hat der griechischen die Versicherung gegeben, daß sie nicht Kavalla oder Südmazedonien zu besetzen.

Der Rückzug der griechischen Armeen.

Ein griechischer Minister soll erklärt haben, wenn die Operationen beginnen, werde sich die griechische Armee der Operationszone zurückziehen und nur für die Sicherung des Lebens und des Vermögens der Bevölkerung Sorge nach Meldungen des „Temps“ und anderer Pariser Blätter aus Athen war die ganze schwere Artillerie der griechischen Grenzfürs längst in die Städte des Hinterlandes abgezogen worden. Nach Meinung der französischen Zeitungen beweist dies, daß die griechische Regierung entschlossen gewesen war, dem deutsch-bulgarischen Vormarsch keinen Widerstand zu leisten. Ebenso hätten die Franzosen das Fort Tepel bei seiner Besetzung ohne Geschütze vorgefunden.

Die zerstörte Legende.

Vern, 31. Mai.

In einem Londoner Bericht des „Popolo d'Italia“ wird festgestellt, daß sich die Engländer blutwenig um die Italiener und ihren Krieg kümmern. Nur selten erschienen einige fremdliche Beilen in einem englischen Blatt, die alsdann eiligst nach Italien telegraphiert wurden und dort durch alle Blätter gingen. Hierdurch würde ein falscher Eindruck erweckt. Das selbstsüchtige England habe eine Menge eigener Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Es sei höchste Zeit, die Legende zu zerlegen, wonach man in England für Italien schwärme. Da England vor allem um seine eigenen Angelegenheiten besorgt habe es Hunderttausende von Soldaten im Lande behalten um sie vielleicht gegen Irland zu verwenden.

Die Italiener, die ja für schöne Gesten so empfänglich sind, stehen sich vor einem Jahr durch die Aufhebung der Gattin des englischen Gesandten Kennell Radd, der dem sie vom Balkan den Marne auf der Straße überschüttete, in den Wahn wiegen, in John Bull's Hand schlage ein italienfreundliches Herz. Sie haben jetzt zu bedenken müssen, daß sie nur eine Ziffer im Gesamtsumme kalten, selbstsüchtigen Rechners waren. Sie haben jetzt englischen Freundschaften mit ungezählten Millionen von Strömen von Blut bezahlen müssen. Jetzt ist der Wert für England dahingeschwunden. Die Rechnung der Themse ziehen kühlachend einen Strich unter das vergangene Konto.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Brotmarken.

Für die Woche vom 5.—11. Juni
d. J. sind zu benutzen Grau-Quadrat.

Den hiesigen Geschäften ist überwiesen worden:

a) Schmirselfe zum Verkaufspreise von 78 Pfg.

b) Schmalz

Von letzterem kommen auf den Kopf 100 Gramm,
während die Seife in die für jeden zustehende Menge einge-
rechnet wird.

Braubach, 31. Mai 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es kann Torfsteu bezogen werden, der Zentner zu
3,50 M.

Meldungen auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 3.
Braubach, 29. Mai 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der Kreispolizeiverordnung vom 3. Nov. 1906
wird hiermit angeordnet, daß das erstmalige Besprühen der
Weinberge zur Bekämpfung der Blattkrankheit in nachfolgend
angegebenen Distrikten und Reihenfolge zu geschehen hat.

Die für die Bespritzung nötige Kupfervitriollösung wird
fertig zubereitet von der städtischen Verwaltung zur Verfügung
gestellt und in Fässern an die Distrikte gefahren (ausgenommen
am 7. Juni).

Freitag, den 2. Juni für Distrikt A pfeifein.

Samstag, den 3. Juni für die Distrikte Schälweil und
Malsberg.

Montag, den 5. Juni für die Distrikte Blosberg, Liebenell,
Dautenhill und Untere Flacht.

Dienstag, den 6. Juni für die Distrikte Flachtenberg, Sp bei
Klein- und Großjagenhill.

Mittwoch, den 7. Juni für die Distrikte Rheinberg, Reifers
und Leimberg (bis zum Weinberg des Chr. Ott 1r)

Donnerstag, den 8. Juni für Distrikt Reche.

Mittwoch, den 7. Juni wird die Brähe im Schulhof
ausgegeben.

Für die übrigen Distrikte hält der Wagen an derselben
Stelle wie im vorigen Jahre.

Die Ausführung der Arbeiten wird kontrolliert, insbe-
sondere darauf geachtet, ob die Bespritzung ausreichend und
richtig erfolgt ist.

Gegen Säumnisse werden Strafen festgesetzt, auch findet
in deren Weinbergen eine Bespritzung von Amtswegen statt,
deren Kosten zwangsweise eingezogen werden.

Braubach, 29. Mai 1916. Die Polizeiverwaltung.

Zu der großen
Spitzen-Mode

empfehlen

reizende Neuheiten in Tüll-
und Spachtelspitzen
weiss, creme und schwarz.

Geschw. Schumacher.

Mit Beginn der

Einnmachzeit

offiziere mein großes Lager in

**Einnmachgläser, Gelee-
gläser, Steintöpfe
Einkoch-Apparate**

mit Zubehör

Chr. Wieghardt.

Heil's Waschmaschinen

neu eingetroffen.

Dulius Rüping.

Ein Posten

**Kattun und
Mousseline**

empfehlen wir zu Kleidern

zu alten Preisen.

Geschw. Schumacher.

Von der Reise zurück!
San.-Rat Dr. Niebues
Spez. für Mogen- und Darm-
leiden.

Coblenz, Kaiser Friedrichstr. 8.
Wollene und baumwollene

Kinder-

**Strümpfe
und Söckchen**

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

**Saatmais,
deutscher
und ewiger
Kleesamen**

wie er einatreffen
Chr. Wieghardt.

Sommer-Marino
1. Qual. a Stg. 90 Pfg.

bei Geschw. Schumacher.

Fliegenfänger

sind eingetroffen
Jean Engel.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Pa. Rübenkraut
ist. Hausmacher
Birnenkraut
per Pfund 50 Pfg.

offiziert

Chr. Wieghardt.

**Selbstgekelterten
Rotwein**

per Liter 1,40 M.
per Flaide 1,20 M. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Käser und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

■ ■ ■ ■ ■

Uhrketten

■ ■ ■ ■ ■

in Silber,
Nickel und

Double

wieder vorrätig
Frank Kessenich.

■ ■ ■ ■ ■

Regenschirme

in großer Auswahl für Damen,
Herren und Kinder eingetroffen
Rud. Neuhaus.

■ ■ ■ ■ ■

Streichfärbige

**Bronze- und
Emaille-Farben**

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Schöne Wohnung
2 Zimmer und Küche zu ver-
mieten.

Stöcker, Gartenstr. 1.

**Maco-Herren-
Hemden**
mit Einsätzen
in allen Größen und Weiten
bei Geschw. Schumacher.

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

Die Neuheiten in
Strohhiiten
für Herren, Knaben
und Kinder

sind in großer und besser Auswahl eingetroffen.
Noch rätig in vielen schönen Formen und allen
bei äußerst billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Kartoffel-Häufelpflüge
auch mit Jäteapparat

auf Lager bei
Gg. Phil. Clos

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■